



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Gegen den Garantieglauben.

Markus-Evangelium, Kapitel 12, Verse 32 und 33: Der Schriftgelehrte sagt:
„Ja, Gott ist der Einzige, und kein anderer ist außer Ihm; Er ist zu lieben von ganzem Herzen, aus ganzem Verstand und aus aller Kraft; und der Nächste ist zu lieben wie sich selbst. Weit mehr ist dies als Brandopfer und als Schlachtopfer.“

Liebe Gemeinde,

immer wieder drängt sie sich in den Vordergrund: die Frage nach dem, was wesentlich ist.

Nur allzu gerne gehen wir davon aus, dass wir sie bereits beantwortet hätten: Das entlastet uns, denn es hilft uns beim Leben in den Tag hinein.

Solches gilt für unsere persönlichen Beziehungen. Alles geht seinen Gang, aber plötzlich kommen wir ins Schlingern. Und dann dreht sich alles nur noch um diese eine Frage: Was ist mir wirklich wesentlich?

Aber auch in den großen Zusammenhängen, in die wir uns einigermaßen eingebettet fühlen, kann es zu Turbulenzen kommen. Und jäh sind wir dann auch hier zurückgeworfen auf die Frage nach unseren höchsten Werten: Was ist uns teuer an unserem Land und auf unserem Kontinent? Welche Welt wollen wir zurücklassen, für welche müssen wir heute streiten?

Zeiten der großen Krise – schöpferische Zeiten: denn wir wollen ja nicht Treibsand sein, sondern leben - mit Bewusstsein und in eigener Kraft.

Lebendige Organismen sind auch die Religionen. Wie sehr sie in der ewigen Dauer leben mögen, müssen doch auch sie sich der Frage nach dem Wesentlichen immer wieder neu stellen.

Mitten im uralten Christentum wurde plötzlich die Römische Kirche von der Reformation zur Auseinandersetzung gezwungen: „Christus allein“ – neues Bewusstsein war aufgestanden. „Allein aus Gnade!“ - jugendliche Kraft

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 27.06.2016. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



schlug sich ihren Weg. Blut floss grenzenlos im Aufstand für das Wesentliche.

Und 500 Jahre später wird nun auch der Islam in die Auseinandersetzung um die eigene Identität und um seine Weltverträglichkeit gezwungen. Unter den Bedingungen der Moderne wird es freilich keine Freiräume mehr geben für einen hundertjährigen Religionskrieg, den wir Christen uns damals noch geleistet haben.

Was ist wesentlich in der Religion? Vor 2000 Jahren war auch im Judentum diese Frage aufgebrochen. Latent war sie schon immer dagewesen, aber in dem wandernden Prediger Jesus aus Nazareth wurde sie nun plötzlich mächtig. Unablässig führte er Streitgespräche mit Gelehrten und Priestern. In unserem heutigen Text wird er bedrängt von einem Schriftgelehrten: „Sag‘ mir: Unter all den vielen Geboten, die uns überliefert sind – welches ist das wichtigste?“

Jesus zitiert das dreifache Grundbekenntnis Israels, und der Schriftgelehrte wiederholt es seinerseits: „Gott ist der Einzige, und kein anderer ist außer Ihm; Er ist zu lieben von ganzem Herzen, aus ganzem Verstand und aus aller Kraft; und der Nächste ist zu lieben wie sich selbst“.

Das völlig Überraschende ist nun allerdings, dass der Schriftgelehrte gerade dieses höchste Bekenntnis in der Krise sieht, denn es ist zur allzu gängigen Münze geworden: Man hat sich darin eingerichtet und glaubt, alles wäre dadurch gut bestellt zwischen Mensch und Gott. Als Garanten dessen gelten der Tempel und die Priester und die gewissenhafte Bezahlung der Schuld- und Sühneopfer.

Aber gegen diesen Garantieglauben tritt nun der Schriftgelehrte auf, wenn er präzisiert: „Weit mehr wert als Brandopfer und als Schlachtopfer ist die Liebe.“

Nicht länger bleibt der Priesterschaft die Macht der Vermittlung zwischen Mensch und Gott. Sondern frei und einsam steht nun der Fromme vor Gott, bedürftig, dass er höre, was notwendig ist für seinen Weg durch die Welt. Und der Schriftgelehrte antwortet ihm: „Wesentlich sollen Dir werden diese drei: die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen und die Liebe zu Dir – denn wer sich selbst nicht liebt, kann sich nicht finden in der Dankbarkeit fürs Leben.“

Woher nur mag dem Schriftgelehrten solche Erkenntnis gekommen sein?



Sie kam ihm aus Jesus Christus. Denn diesen hatte er ja beobachtet auf dem Weg - hinweg aus dem religiösen Betrieb, ein Freier im offenen Land: aufgesucht hatte er Gottlose, angesprochen hatte er Frauen und Kinder, hereingezogen ins Heil hatte er die vielerlei Verfemten.

Und voll Liebe hatte er auf die Alte geschaut, die zum Opferstock im Tempel gegangen war, um ihr letztes Scherflein dort hineinzuworfen - freilich nicht als Münze der Sühne, sondern als Gabe ihrer Dankbarkeit. (Markus 12, 41-44)

Diese Alte im Frieden, dieser Jesus in der Auflehnung – beide leben sie aus Gott.

Der Schriftgelehrte sieht sie. Und er sieht, dass sie in ihre Wahrheit gefunden haben.

Nun will er es ihnen gleichtun. Und Jesus macht ihm Mut für den ersehnten Weg:

„Ja, nicht ferne bist Du vom Reich Gottes.“ (Markus 12, 34)

Amen.